heute von Gott verbotenes Tun, weil er die äußere und innere Vernichtung des Menschen bedeutet und so den Blick auf Christus raubt“. Das darf die Kirche der Welt nicht verschweigen, obwohl die Wahrheit bei ihr „zerrissen“ ist. „Aber dort, wo die Kirche ihre Schuld an der Wahrheit erkennt, und wo doch Gottes Gebot die Kirche zum Reden ruft, dort wird die Kirche es wagen müssen zu reden, allein im Glauben an die Vergebung der Sünde“²⁹⁾.

Mögen solche Erkenntnisse uns nicht wieder verlorengehen in einer Zeit, in der wir theologisch und politisch nicht minder gefährdet sind, als unsere Väter es damals waren! Seien wir aber auch dankbar dafür, daß Gott in seiner Kirche auch solche Leute Gutes wirken läßt, die ihren Gehorsam gegen sein Wort anders begründen, als wir es tun müssen. Es könnte doch sein, daß er einst diejenigen bevorzugen wird, die nicht recht geredet, aber doch recht gehandelt haben. Auch das hat übrigens *Bonhoeffer* gelegentlich unterstrichen. Und vor allem: er hat gehandelt.

Dokumente und Berichte

NYBORG III — EIN WENDEPUNKT?

„Der Arbeitsausschuß ist nach eingehender Diskussion einmütig zu folgender Überzeugung gelangt: Die Arbeit der Konferenz Europäischer Kirchen wird als dringend erwünscht und erforderlich beurteilt. Sie muß deshalb fortgesetzt werden.“ Mit diesen Worten beginnt der Bericht des Arbeitsausschusses von Nyborg III, eines Ausschusses, der mit der Aufgabe betraut war, die künftige Entwicklung der Konferenz Europäischer Kirchen zu überprüfen. Dies ist der Schlußstein aller Berichte von Nyborg III, und seine Bedeutung, besonders was die Worte „eingehende Diskussion“ und „einmütig zu der Überzeugung gelangt“ betrifft, kann kaum zu hoch bewertet werden. Weder Nyborg I noch Nyborg II hätten eine Feststellung über den Wert der Konferenz in so starker Formulierung machen können. Diejenigen, die einiges von der bisherigen Geschichte der Konferenz wissen, von den zahlreichen Reserven, die immer wieder von einigen Ländern, besonders Großbritannien und Skandinavien, zum Ausdruck gebracht wurden, werden mit einem Gefühl der Erleichterung bemerkt haben, daß dieser Bericht von Pastor Kenneth Slack, dem Generalsekretär des Britischen Rates der Kirchen, vorgelegt und wärmstens unterstützt wurde. Die herzliche und einstimmige Annahme, die dieser einleitenden Feststellung von der Vollversammlung gewährt wurde, bezeugt, daß der Arbeitsausschuß die Gefühle der Versammlung richtig beurteilt hatte. Auf Nyborg III ist sich die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) ihrer eigenen Kräfte und ihrer Leistungsfähigkeit bewußt geworden.

²⁹⁾ Ebd. S. 140—161; Zitat S. 160 f.

Es ist ebenfalls richtig zu sagen, daß Nyborg III diesen entschiedenen Standpunkt nicht hätte einnehmen können, wäre es ihm nicht möglich gewesen, die positiven und negativen Erfahrungen der vorherigen Konferenzen auszuwerten. Diese Erfahrungen beeinflussten die verschiedenen Positionen und brachten miteinander in Einklang, was auf früheren Tagungen fast unversöhnlich schien, bis zu dem Punkt, wo es möglich war, der zukünftigen Arbeit der KEK definitiven Inhalt und Form zu geben.

Das Hauptproblem bestand aus zwei Teilen. Der erste war das wirkliche Bedürfnis und der Wunsch nach einem Treffpunkt für die europäischen Kirchen — und es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß dies positiv beantwortet wurde. Der zweite betraf die Organisation und Form der KEK. Hier mußte ein Mittelweg gefunden werden zwischen einer hoch organisierten, regionalen Struktur (zu deren Durchführung ohnehin ein mehrjähriges Studium nötig gewesen wäre) und einer formlosen Einrichtung, die nichts anderes tun würde, als die einzelnen Nyborg-Treffen alle zwei Jahre ad infinitum zu organisieren.

Jede der Diskussionsgruppen auf Nyborg III bat darum, daß die KEK unabhängige Arbeit zwischen den eigentlichen Treffen leisten möge, und machte Vorschläge für Themen, die behandelt werden könnten. Das Ergebnis war, daß der Arbeitsausschuß dieser Meinung der Konferenz dadurch Ausdruck gab, daß er die Bildung einer Anzahl Studiengruppen vorschlug, die die Aufgabe haben sollen, Studien über die folgenden Themen anzustellen:

1. Die Verantwortung Europas gegenüber anderen Kontinenten.
2. Kirche und Staat im Europa der Gegenwart (Glaubensfreiheit, Entwicklungshilfe, Erziehungsprobleme).
3. Gemeinsame Aufgaben, die aus gesamteuropäischen Entwicklungen hervorgehen.
4. Fortführung und Vertiefung des Hauptthemas von Nyborg III (Die Kirche in Europa und die Krise des modernen Menschen).
5. Verantwortliche Zusammenarbeit der Generationen (echte Integration der Jugendarbeit).
6. Wandlungen im Gemeinde- und Parochial-Verständnis im Blick auf strukturelle Veränderungen.

Man hatte den Eindruck, daß das Thema für Nyborg IV (5.—9. Oktober 1964) aus diesen Studien erwachsen und somit eine Antwort geben würde auf die früher geäußerten Vorwürfe, daß die Teilnehmer an den Nyborger Konferenzen vorher nicht genügend vorbereitet worden seien. Dieser Punkt wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Ein weiterer Punkt über „Organisation und Form“ ist erwähnenswert. Es ist äußerst schwierig, wenn nicht unmöglich, befriedigende Arbeit zu leisten mit einer Gruppe von Kirchen, wenn es nicht klar ist, wer zu dieser Gruppe gehört und wer nicht. Bisher war es nur möglich, von „Kirchen, die an der Tagung von Nyborg . . . teilnehmen“ zu sprechen. Wenn man beginnt, von Verantwortlichkeit für Studien zu sprechen (nicht zu erwähnen die Verantwortlichkeit für Finanzierung), so ist dies gewiß nicht befriedigend. In dem Bemühen, diese Situation zu korrigieren, müßte die Frage einer Verfassung näher geprüft werden. Falls eine Verfassung, selbst in sehr einfacher Form, angenommen werden sollte,

würde es eventuell möglich sein, von „Mitgliedern“ und nicht nur von „Teilnehmern“ zu sprechen.

Mit einer solchen einfachen Organisation, jedoch mit bestimmten Zielen vor Augen, bereitet die KEK eine Arbeit vor, die hoffentlich mehr positive Resultate in den kommenden Jahren aufweisen wird, als es in der Vergangenheit möglich und erlaubt war.

Über den Begriff „regionale Konferenz“ als einen Ausdruck ökumenischen Denkens und ökumenischer Tätigkeit werden zur Zeit viele Erwägungen angestellt, und die Namen „East Asia Christian Conference“ (Ostasiatische Christliche Konferenz), „Pacific Churches Conference“ (Konferenz Pazifischer Kirchen), „All Africa Church Conference“ (All-Afrikanische Kirchenkonferenz) werden einem immer vertrauter. Eine ähnliche Bewegung ist in Lateinamerika im Entstehen. Gegen diesen Hintergrund betrachtet, entspricht Europa allmählich seinen Bedürfnissen in dieser Hinsicht.

Die Tatsache, daß die besondere Situation der europäischen Kirchen die Zusammenschlußversuche spürbar beeinflussen wird, liegt klar auf der Hand. Es muß berücksichtigt werden, daß die Kirchen in Europa in eine Kombination von drei besonderen Umständen verwickelt sind, die die Arbeit auf regionaler Grundlage wahrscheinlich schwieriger machen als anderswo. Diese Faktoren sind:

- a) die weit zurückreichende historische Erbschaft vieler dieser Kirchen (wobei sich als Begleitumstände entweder positive oder vorurteilsvolle Beziehungen ergeben);
- b) der hohe Grad von Konzentration verschiedener Kirchen in vielen Teilen des Kontinents (mit daraus folgenden Interessenkonflikten auf verschiedensten Gebieten);
- c) die politische Spaltung Europas (mit der Gefahr gegenseitigen Fehltrails von Zielen und Motiven).

Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen ist es nicht ohne Grund, wenn man erwartet, daß die Entwicklung der „regionalen Tätigkeit“ in Europa langsamer und vorsichtiger voranschreiten wird, als es anderswo der Fall ist. Ferner muß man im Hinblick auf die Kompaktheit des Gebietes annehmen, daß die Organisation in einem einfacheren Rahmen gehalten werden muß, als es zum Beispiel in der Ostasiatischen Christlichen Konferenz möglich oder für die All-Afrikanische Kirchenkonferenz vorgesehen ist; außerdem würde viel mehr Arbeit von der Vollversammlung geleistet werden, die alle zwei Jahre zusammentritt, als in den außereuropäischen Gebieten getan werden kann. Das Ziel der KEK muß in erhöhtem Maße das der Diskussion und des Kontaktes und der Versöhnung sein und nicht lediglich das einer programmatischen Tätigkeit. Sie muß den europäischen Kirchen helfen, sich selbst und sich gegenseitig zu finden.

Schließlich ist es wahrscheinlich nützlich zu unterstreichen, daß der KEK während sie eine vollkommen unabhängige Körperschaft ist, sehr daran gelegen ist, konstruktive Beziehungen zu anderen Gruppen innerhalb der ganzen ökumenischen Bewegung zu unterhalten. So konnte man auf Nyborg III wiederholt den Ruf hören, die KEK möge verschiedene Arbeitsgebiete des Ökumenischen Rates der Kirchen ergänzen oder unterstützen — obwohl ebenfalls klar herausgestellt wurde, daß von der KEK, welche die verschiedenen Fragen auf einem ganz anderen Niveau und in anderer Atmosphäre als der Ökumenische Rat der

Kirchen diskutiert, lediglich erwartet werden könne, ihre eigenen Stellungnahmen abzugeben. Ferner ist die KEK durchaus bereit, ihre gegenwärtigen positiven Beziehungen zu der Prager Christlichen Friedenskonferenz fortzusetzen, da hier wiederum — weit entfernt von einem Interessenkonflikt — grundsätzlich eine Gemeinsamkeit des Zweckes vorhanden ist, obgleich Verschiedenartigkeit im Bereich und Umfang der Tätigkeit.

Ruhig aber sicher findet die KEK ihren wirklichen Zweck und Platz in der Aufgabe, das Zeugnis von Christus in einem Europa aufrechtzuerhalten, das sich im Prozeß einer Neugestaltung befindet.

Glen Garfield Williams

IM BEKENNTNIS NOCH VONEINANDER GETRENNT, ALS BRÜDER LEBEN

Zum Abschluß der ersten Sitzungsperiode des Vatikanischen Konzils

Über seine Eindrücke als Beobachter beim Zweiten Vatikanischen Konzil schreibt der Direktor der Theologischen Abteilung des Lutherischen Weltbundes, Dr. Vilmos Vajta:

Es ist in der Öffentlichkeit schon allgemein bekanntgeworden, daß zum Konzil der römisch-katholischen Kirche auch Beobachter von anderen Kirchen eingeladen worden sind. Man wird natürlich fragen, was diese Einladung bedeutet und auch was die Teilnahme einer solchen Gruppe von Beobachtern für das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche in Gegenwart und Zukunft bedeuten kann oder sogar soll.

Als Beobachter des Lutherischen Weltbundes habe ich nun einen ganzen Monat an den Sitzungen teilgenommen, und ich schreibe diese Zeilen in einer Zeit, in der das Konzil in seine letzten Arbeitstage dieser ersten Sitzungsperiode eingetreten ist. Es können aus diesem Grunde lediglich vorläufige Eindrücke notiert und eigentlich nur immer noch Zukunftshoffnungen ausgesprochen werden.

Es ist vielleicht am besten, zunächst die Tatsache der Einladung an nichtkatholische Beobachter selbst ins Auge zu fassen. Sehr oft wird diese Sache nur einseitig gesehen, so, als hätte damit nur die römisch-katholische Kirche die Türe geöffnet. Wir wissen natürlich, daß diese Einladung hauptsächlich Papst Johannes XXIII. und seinem innerlichen Interesse an der Einheit der Christenheit zu verdanken ist. Sein Vorgänger in der Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils hat nur eine Einladung zur Rückkehr in die römische Kirche ausgesandt. So ist also eine gewisse innere Überwindung einer geläufigen römisch-katholischen Ansicht über die Wiedervereinigung der Christenheit bei diesem Schritt des Papstes nicht zu verneinen.

Aber man darf vielleicht auch darauf hinweisen, daß die Sendung von Beobachtern seitens der nichtrömischen Kirchen auch keine Selbstverständlichkeit gewesen ist. Sie müßte im Lichte der heutigen ökumenischen Bestrebungen gesehen werden, die dazu beigetragen haben, auch die römisch-katholische Kirche als erwünschten Gesprächspartner innerhalb dieser Bewegung zu erhoffen. Es gibt aber noch immer Kreise — sowohl innerhalb der orientalischen wie auch der sogenannten protestantischen Kirchen —, die die Annahme der Einladung des Papstes nicht verstehen können, da sie sich das Leben der getrennten Christenheit noch immer nur als ein Feindschaftsverhältnis vorstellen können.